

Vorwort

Das zentrale Anliegen dieses Buchs ist das Ausformulieren von theoretisch und empirisch begründeten Impulsen für eine traumasensible Professionalisierung angehender Grundschullehrkräfte. Kinder und Jugendliche können durch diverse Ursachen in hochbelasteten Lebenslagen aufwachsen. Ihre angemessene schulische Begleitung und Förderung nimmt jedoch keinen zentralen Stellenwert in der hochschulischen Ausbildung von Grundschullehrkräften ein. Aktuelle Diskussionen und empirische Arbeiten zur Begleitung traumatisierter Kinder und Jugendlicher werden vornehmlich aus den Disziplinen der Sonder- und Traumapädagogik geführt und konzentrieren sich bislang überwiegend auf Perspektiven von bereits im Beruf stehenden Lehrkräften. Die vorliegende Arbeit widmet sich dieser Forschungslücke und nimmt erstmals die Erlebensweisen von Studierenden des Grundschullehramts in den Blick. Theoretisch verortet sich die Studie innerhalb der kompetenzorientierten, strukturtheoretischen und berufsbiografischen Professionalisierungsdiskurse. Diese werden um psychoanalytisch-pädagogische Verständnisse erweitert. Letztere rekonstruieren pädagogische Beziehungen vornehmlich als komplexe Übertragungsgeschehen. Im Rahmen eines qualitativen empirischen Designs lassen sich durch die innovative Verbindung zweier unterschiedlicher Verfahren die manifesten und latenten Sinngehalte in den Erlebensweisen von Studierenden in der Begleitung potenziell traumatisierter Schüler*innen rekonstruieren. Durch die tiefenhermeneutische Einzelfallanalyse von erhobenen Praxisprotokollen einer Studierenden werden theoretische und gesellschaftlich tabuisierte Bereiche sichtbar. Das Begleiten eines Jungen mit sexualisierter Gewalterfahrung verweist auf die dringend notwendige Professionalisierung im Kontext Sexueller Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt. Die phänomenografisch durchgeführte Auswertung eines

Datensatzes von Audiostatementen differenziert die Ergebnisse der Einzel-fallanalyse aus, indem überindividuelle Erlebensvarianten rekonstruierbar und hochschuldidaktisch anschlussfähig werden. So zeigt sich, dass ein Erleben der »Begleitung potenziell traumatisierter Schüler*innen« in Zusammenhang mit dem selbst zugewiesenen Rollenverständnis und der Möglichkeit der Reflexion eigener biografisch relevanter Ereignisse zu verstehen ist. Es sind die selbst zugeschriebenen Rollen sowie die biografisch und emotional geprägten Anteile, die den Wahrnehmungsprozess von potenzieller Traumatisierung beeinflussen. »Doing trauma« als eigene pädagogische Begriffserweiterung zum Konstrukt Traumatisierung aus einer grundschulpädagogischen Perspektive beschreibt diesen Herstellungsprozess in der Begleitung potenziell traumatisierter Schüler*innen. Dies betont die Notwendigkeit der Etablierung hochschulischer Räume, welche die Reflexion der eigenen Biografie und subjektiver Berufsvorstellungen möglich machen. »Verletzungssensibilität« zeichnet auf Grundlage der vorliegenden Ergebnisse die zentrale professionelle Kompetenz in der Begleitung potenziell traumatisierter Schüler*innen aus.